

Rundschau.

Die Partei der Nichtwähler.

Bei der Reichstagswahl im Jahre 1903 haben über 25 v. D. der Wahlberechtigten ihr Wahlrecht nicht ausgeübt. Die Partei der Nichtwähler machte also den vierten Teil aller Wähler aus. Sie verfügte über mehr als drei Millionen Stimmen, ist also stärker als die Dreimillionenpartei der Sozialdemokratie, mithin die stärkste Partei. Und zwar rekrutiert sich die Partei der Nichtwähler weder aus der Sozialdemokratie noch aus dem Zentrum, sondern leider aus den bürgerlichen Parteien, welche die größte Zahl der Laien und Säumigen stellen. Diese gilt es daher auszurüsten im bevorstehenden Wahlkampf.

Die meisten Säumigen sind, wenn ihnen ihre Lauheit vorgehalten wird, schnell mit der Antwort da: „Auf meine Stimme kommt es nicht an, die Stimme eines einzelnen Wählers fällt bei den vielen tausend Wahlberechtigten eines Reichstagswahlkreises gar nicht ins Gewicht.“ Diese Auffassung ist aber ganz und gar irrig. Tatsächlich kommt es vielmehr bei den Reichstagswahlen auf jede einzelne Stimme an. Nur einige wenige Beispiele mögen dies zeigen. Im Wahlkreise Randow-Greifenhagen ist am 16. Juni 1903 der Sozialdemokrat nur mit 24 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt worden. In Osterode-Neidenburg siegte der Nationalliberale nur mit 12 Stimmen über die absolute Mehrheit. In Siegen-Wittgenstein wurde Stöcker 1898 in der Stichwahl mit der winzigen Mehrheit von 12099 gegen 12072 Stimmen gewählt, und im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise siegte am gleichen Tage der freisinnige Kandidat Kreiling mit nur 15 Stimmen gegen den Sozialdemokraten.

Jeder Wahlberechtigte, der aus Teilnahmslosigkeit sein Wahlrecht nicht ausübt, sondern, vielleicht auch aus Bequemlichkeit, zu Hause bleibt, stellt sich aber auch ein trauriges Armutszeugnis aus. Der weise Solon, der Gesetzgeber Athens, setzte die Bestimmung durch, daß derjenige, der zu der beschließenden Versammlung der Staatsbürger ohne zwingende Gründe fehlt, mit Verbannung bestraft wurde. Denn Solon vertrat die wohlbegründete Auffassung, daß der Bürger, dem am Gemeinwohl seines eigenen Volkes nichts liegt, der Bürgerrechte und des Vaterlandes unwürdig ist. Dem deutschen Staatsbürger sind eine große Anzahl wichtiger Rechte eingeräumt. Wer diese Rechte, unter denen das Wahlrecht das höchste ist, für nichts achtet, gibt damit nicht nur seine engherzige Gesinnung, sondern auch seine geistige Be-

schränktheit zu erkennen. Denn der gesunde Menschenverstand, den sich doch niemand gern absprechen läßt, sollte jedem sagen, daß es für den, der sich nicht selbst herabwürdigen will, eigentlich selbstverständlich ist, die Rechte, die er hat, unter allen Umständen zu benutzen. Wo es um Mein und Dein geht, in allen Geldfragen behandelt man den, der seine Rechte nicht wahrnimmt, als geistig minderwertig und stellt ihn unter Vormundschaft. Genau genommen ist aber derjenige nicht anders zu beurteilen, dem das Recht eingeräumt ist, durch seinen Stimmzettel die Geschicke des Staates mitzubestimmen, und der darauf verzichtet, weil er zu nachlässig, gleichgültig oder bequem ist, in jedem Falle aber keinen Gemein-sinn zeigt.

Wenn diese Nichtwähler aus ihrer Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit aufgeweckt würden, könnten sie weithin im deutschen Vaterlande eine Wendung zum Segen herbeiführen. Darum gilt es für die nationalen Parteien neben der ersten Pflicht des gemeinsamen Kampfes unter Beiseite-lassung einer kleinlichen Fraktionspolitik vor allem, die große Schar der Säumigen auszurüsten. Soll der Reichstag besser werden, muß die Partei der Nichtwähler verschwinden. Ihre Stimmen gehören der Minorität vom 13. Dezember, die bereit ist, einzustehen für Kaiser und Reich!

Augsburg, 13. Jan. Der bekannte Major und Bataillonskommandeur im 3. Infanterieregiment, v. Parjeval der Erfinder eines Luftschiffes, ist zur Disposition gestellt worden. Er siedelt nach Berlin über und wird als zweiter Geschäftsführer in den Dienst der Motorluftschifferstudien-Gesellschaft eintreten. Diese Gesellschaft hat den Motorballon des Majors v. Parjeval angekauft.

Weispolsheim bei Straßburg, 12. Januar. Am Samstag, dem Tage nach der Brandkatastrophe, ging es sehr lebendig hier zu. Der Erste Staats-anwalt traf am Nachmittag hier ein und nahm eine sehr gründliche Ortsbesichtigung vor, auch Sach-verständige wie Professor Dr. Rose und der ehemalige und der jetzige Leiter der Fabrikinspektion waren anwesend. Der kaiserliche Statthalter traf mit dem Kreisdirektor von Erstein ein. Der Fürst war tief ergriffen und erkundigte sich eingehend nach dem Verlaufe der gräßlichen Katastrophe und befragte sich bei überlebenden Arbeiterinnen und Arbeitern, die der Gefahr entronnen und die bei dem leider fast erfolglosen Rettungswerke beteiligt gewesen waren. Er sprach den Angehörigen der Opfer und den Verwundeten seine herzliche Teil-

nahme aus und versprach schnelle Hilfe, wo solche Not tue. Denen, die unter Hintansetzung des eigenen Lebens ihren Mitarbeitern beisprangen, gab er Geldspenden und belobte sie für ihr schönes Handeln unter warmem Händedruck. Die Leichen der verunglückten Opfer wurden am 14. Januar unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung beigelegt. Eine einzige große Kiste, die gerade Raum für einen Menschen bot, hatte genügt, um die Ueberreste der 22 Leichen aufzunehmen.

Der minderjährige Gärtnergehilfe Rücker, der am 10. November v. J. den Zahnarzt Claussen aus Altona im Coupee eines nach Blandensee fahrenden Vorortzuges ermordete und beraubte, wurde vom Landgericht Altona zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Paris, 12. Jan. Der große Motorballon, mit welchem der Amerikaner Mister Bellmann den Nordpol erreichen will, liegt nunmehr in der Maschinen-galerie auf dem Marsfelde bereit, um mit einigen Verbesserungen, insbesondere einem stärkeren Motor von 80 bis hundert Pferdekraften versehen, im April nach Spitzbergen geschickt zu werden. In hiesigen Luftschiffkreisen wird Mister Bellmann dringend nahe gelegt, die Ausrüstung seines Ballons in Paris gänzlich zu kompletieren und hierauf ausgedehnte Probefahrten in bewohnten Ländern zu unternehmen, bevor er sein und seiner Genossen Leben aufs Spiel setze. Die französischen Luftschiffer begen die feste Ueberzeugung, daß Bellmann eine Reihe von Probefahrten in bewohnten Ländern ausführen und nicht gleich dem unglücklichen André erst am Ausgangspunkte der Polarfahrt an die letzten Vorbereitungen schreiten werde.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 11. Jan. Den Eltern des schon seit 2 1/2 Jahren in Südwestafrika im Felde stehenden Gefreiten Wilh. Blach, Kammachers Sohn, wurde, nachdem sie schon längere Zeit ohne Nachricht geblieben, nachträglich noch eine schöne Weihnachtsfreude zu teil, denn dieser Tage kam eine Kiste mit Waffen und Jagdtrophäen aus dem fernen Afrika an, wela letztere der Feldsoldat selbst, solange er auf Stations- und Farmerwachen kommandiert war, erlegt hat und zwar eine große Anzahl Gamsbock-, Sprungbock- und Steinbock-Hörner, Gehörne von Spießbock- und Hartbeest-Antilopen; letztere bis zu einem Meter Länge, prächtige Dackelfelle, wirklich schöne Straußensebern und sogar ein Straußenei von mächtigem Umfange, ferner Oambopfeile, Arrin (Knäppel) und einen Dolch von unferen

Wiederhall. Wir lauschten angestrengt, ja es war kein Jertum, es wurde deutlicher, kam näher. Es tauchte in unserem Gesichtskreis etwas wie ein rotes Glühwürmchen auf, das sich rasch vergrößerte, jetzt erkannten wir bereits einen mit zwei Pferden bespannten geschlossenen Schlitten mit ein paar großen, hellleuchtenden Laternen rechts und links vom Kutscher, darauf einen freundlichen Kosselenker und am Ende hinter dem Schlitten meinen Grauschimmel mit dem edlen Johann, der krumm wie ein Fiedelbogen saß.

Nun hätte ich doch von Rechts wegen ungeheuer erfreut sein und dem Schöpfer danken sollen, daß dies Abenteuer zu Ende war. Aber nichts von alledem! Ich fühlte mich beklommen und unbehaglich, und die Scherze, die ich machte, klangen erzwungen. Ich beschloß, die Gastfreundschaft des Herrn Witte noch für ein paar Stunden in Anspruch zu nehmen und dann, so früh es irgend anging, auf dem inzwischen ausgeruhten Grauschimmel zur Stadt hinüberzureiten. Meine Begleiterin hat diesen Plan für mich entworfen, und ich nahm ihn hastig an.

Nach dem ersten Hin und Her mit dem fremden Kutscher und Johann und nachdem unser Schlitten samt den Pferden in's Schlepptau genommen wurden, wandte ich mich beim hellen Lichtschein nach meiner Leidensgefährtin um, nahm meine Pelzmütze ab und machte ihr eine tiefe ceremonielle Verbeugung. Sie riskierte gleichfalls eine Reuerenz auf dem Schnee, die anmutig genug ausfiel, und sah schelmisch zu mir in die Höhe. Ich blickte in ein reizendes,

Neujahrszauber.

Kovelle von Marie Bernhardt.

6) (Nachdruck verboten).

— Schluß. —

„Ach nein, das glaube ich nicht. Die Konsequenzen springen von selbst in die Augen; unser Jahrhundert, so gern es sich das aufgeklärte nennt, hat noch so unendlich viele Vorurteile, es wird noch so viele Kämpfe kosten, bis sich manches Bahn bricht — daß ich mir sicher die Seele oft wund stoßen werde — ist es nicht merkwürdig,“ unterbrach sie sich plötzlich mit einem frohen Auf-lachen, „daß wir beide hier in der Neujahrsnacht solche Gespräche führen?“

„Gar nicht merkwürdig!“ erwiderte ich ernsthaft. „Wissen Sie denn nicht, daß um die Jahreswende Wunder geschehen, daß einer dann die Nacht hat, in des andern Seele zu lesen, daß Alles neu und Neues alt wird, daß sonderbare Kräfte hin- und widerwirken und man unter dem Einfluß von geheimnisvollen Mächten steht, die uns willenlos machen, uns zwingen, zu müssen, wo wir kaum erst wollen.“

„Um Gotteswillen, hören Sie mit diesen mystischen Dingen auf! Sehen Sie, es schneit fast gar nicht mehr, wie wäre es, wenn wir ausstiegen und ein wenig auf- und abgingen, um uns zu erwärmen? Meine Füße sind halb erstarrt!“

„Wenn Sie nur nicht knietief in den Schnee kommen.“

„Das schadet mir nichts! Ich glaube, ich bin in meinem ganzen Leben noch nie erkältet gewesen!“

Ich sprang aus dem Schlitten und hob Olga von Monkwiß heraus. Wir gingen durch den tiefen Schnee eine kleine Strecke immer hin und zurück. Ich hatte ihr meinen Arm geboten, wir redeten miteinander, wie zwei alte Freunde. Sie wünschte zu wissen, wie ich in Frankfurt lebte, und ich sagte es ihr. Sie meinte, es müsse ein schöner erhebender Beruf sein, Recht zu sprechen, die Unschuld an den Tag zu bringen und zu verteidigen, ich hatte darüber weit profaischere Ansichten, freute mich aber ihrer idealen schwungvollen Auffassung.

Die Luft war inzwischen ganz klar geworden, verschämt blinzelten erst einzelne Sterne auf, aber nicht lange dauerte es, und über uns funkelte der köstlichste Sternhimmel in unbeschreiblicher Pracht. Wir führten die Pferde auf und ab, damit sie nicht steif würden vom Stehen, wir versuchten, einer dem andern beim Licht des gestirnten Himmels und des vielen Schnees ins Gesicht zu sehen und gaben es lachend auf, da man nur einen dämmerigen Anriss wahrte. Wir läuteten in Zwischenräumen mit der Schlittenglocke und lachten wie die Kinder dazu.

Wir war zumute, wie in meinem ganzen Leben noch nicht, übermütig, rebdelig, zugleich auch unbestimmt verzagt, ich weiß selbst nicht, wie! Endlich, als unsere Glocke eben wieder ihre Schuldigkeit getan hatte, hörten wir etwas, wie einen schwachen

Wenturpreisen
Tragen,
is Mtr. 35
is Mtr. 50
is Mtr. 80
is Mtr. 1.20 M.
ad Moirée)
is Mtr. 60
is Mtr. 80
is Mtr. 1.10 M.
is Mtr. 1.40 M.
is Mtr. 75
is Mtr. 90
is Mtr. 1.10 M.
rt)
5 f per Meter
5 f per Meter
Mtr. 4-6 M.
äten)
is Mtr. 70 f
fre.
higt.
llig.
marken.
lah 4.
Beckh.



schwarzen Landsknechten, auch ein Album mit 100 der schönsten Ansichten aus der Kolonie mit nachstehender Widmung sandte er mit: „Wo ein deutscher Mann, in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland fallend, begraben liegt und wo der deutsche Aar seine Jünger in ein Land geschlagen hat, das Land ist deutsch und soll deutsch bleiben.“ Aus einem Briefe, welcher jedoch schon vor geraumer Zeit eingegangen ist, uns aber heute zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wird, entnehmen wir gerne, daß es dem Krieger immer gut geht und daß er als braver und tüchtiger Soldat seinem Vaterland und speziell auch seiner l. Heimatstadt alle Ehre macht; der Brief lautet:

„Liebe Eltern! Euren werten Brief habe ich mit großer Freude erhalten, besten Dank, mir geht es immer noch ganz tadellos, bin immer gesund und munter, was ich auch von Euch allen hoffe! Liebe Eltern! Am 8. Juni habe ich wieder ein schweres Gefecht mitgemacht, habe immer das Glück, daß wenn ich auf Wache bin, die schwarzen Kerls kommen! Glücklicherweise habe ich diesmal die Bande zuerst gesehen, sonst würde ich heute nicht mehr am Leben sein! — Es mögen ca. 40 Hereros gewesen sein unter dem Kommando des Kapitäns Daniel, welche sich hinter Dornbüschen und Sträuchern versteckt hatten. Einer von den Kerls war auf Vornen, um nach uns auszuspähen, sie wollten uns nämlich zu geeigneter Stunde überfallen und unser Vieh rauben! Ich war aber schlauer als diese, ging mit noch einem Mann in weitem Bogen auf dem Bauche kriechend vor, ein dritter Mann trieb mit eingeborenen Viehhirten das Vieh und die Schafe zur Farm. Als wir von der Flanke her bis auf einige Meter an das Lager herangekommen waren, gaben wir Schnellfeuer ab. Die Schwarzen, die nicht gleich wußten, was los war, sprangen auf und schrien, ließen ihre Sachen liegen und rannten vor Angst davon, als sie aber sahen, wo das Feuer herkam, drehten sie sich um und schossen feste auf uns, trafen aber keine! Durch das Schnellfeuer haben wir die Kerls getötet, jedenfalls dachten sie, es sei eine größere Patrouille in der Nähe, denn wenn die Schwarzen nur einen Sprung auf uns gemacht hätten, wären wir verloren gewesen. Wir verfolgten dann die Kerls noch einige Zeit im Laufschrift und gaben Verfolgungsfeuer ab, währenddem sie sich als wieder umdrehten und auf uns schossen, glücklicherweise aber ohne zu treffen! — Ich sage Euch, das war eine Jagd! Wis unsere Kameraden von der Station kamen, war schon nichts mehr vom Feinde zu sehen, wir aber waren vor Anstrengung und Erschöpfung kaum mehr im Stande, aufrecht zu stehen! — Wenn ich wieder zu Hause bin, will ich noch deutlicher von den Gefechten erzählen, welche ich als mitgemacht habe, ich kann es nicht so schreiben, wie es zugeht und wie die schwarzen Gallanten es machen! Zwei Tage vor dem letzten Gefecht haben die Hereros dem Former ca. 3 Stunden von uns entfernt alles Vieh gestohlen, etwa 150 Stück, aber unseres haben sie nicht bekommen. — 2. Eltern! Nach diesem Gefecht bin ich zur Verletzung des Ehrenzeichens am schwarz-weißen Band eingereicht worden, wenn es herauskommt, weiß ich nicht, wahrscheinlich schon in nächster Zeit. Hr. Oberst Deimling hat am 2. August wieder ein Gefecht geliefert, obwohl er erst kaum hier ist, auf unserer Seite 6 Mann tot und 3 Mann verwundet, auch am 8. August haben wir ein Gefecht gehabt, wobei 5 Mann verwundet wurden. Hr. Oberst Deimling will absolut dem Kriege ein Ende machen. Vielleicht kommen wir dieses Jahr noch nach Hause, mir wäre es zwar am liebsten nächstes Frühjahr, denn in Deutschland ist es jetzt kalt, hier ist es zur Zeit viel schöner, denn Säure gibt es keinen; bei Nacht ist zwar verdammt kalt, dagegen bei Tag schön warm. Teile Euch auch noch mit, daß ich am 1. August zum Getreiden besördert worden bin und wenn nichts vorkommt, werde ich als Unteroffizier nach Hause kommen! Wir haben hier schon öfter gehört, daß man uns in Deutschland für die reinsten . . . hält, also nicht für Soldaten von besserer Sorte, das macht einem gewiß keine Freude! Ihr dürft versichert sein, daß hier strengere Dis-

kleines, brünettes Gesicht mit zwei großen, flammenden dunkeln Augen, unter dem beschneiten Rappchen ringelten sich lustig schwarzbraune Lockchen, denen selbst das Schneewasser nichts von ihrem frauchen Uebermut hatte rauben können, die Gestalt war kräftig und leicht zugleich!

Herrn Wittes Kutscher bestellte uns, sein Herr meine, wir müßten halb erfroren sein, er sende dies hier zu unserer Herzstärkung. „Dies hier“ erwieß sich als eine Reiselasche feurigen alten Portweines, der uns auf das angenehmste erwärmte. Sie trank auf mein Wohl, ich auf das ihre, ich fühlte, daß mir das Blut ins Gesicht stieg und sah, daß auch meine schöne Gefährtin errötet war, oder konnte es die rote Laterne sein?

Der Portwein und die vielen Hüllen machten warm, sie nahm den Shawl fort und zog die Pelzhandschuhe ab. Jetzt sah ich das Händchen, das ich bis dahin nur gefühlt hatte. Wie es reizend klein und zart aussah! Und wirklich Reizepte — unmöglich! Ich nahm es vorsichtig in meine beiden Hände und küßte es. Es zuckte, aber es blieb wo es war. Ich habe das Händchen dann noch mehrmals geküßt — wie oft, das weiß ich jetzt nicht mehr zu sagen!

Am Neujahrstage war ich dann, wie das Ehepaar Althaus einmütig versicherte, ein merkwürdiger Gastgeber, jetzt übersprudelnd fröhlich, ausgelassen, wie der jüngste Student, gleich darauf einsilbig, vor mich hingrübend, Fragen überhörend, verkehrte Antworten gebend, volle Gläser füllend und so weiter.

ziplin herrscht als in der Garnison, das kleinste Vergehen wird streng bestraft, man muß sich ordentlich zusammenreißen, damit nichts vorkommt. Ich bin nun schon über 2½ Jahren hier und habe noch keine Stunde Strafe bekommen, möchte es aber auch nicht haben. Leider ist mein guter Kamerad Begerle gefallen und noch ein Mann von meiner Schwadron, er war von Stuttgart, dieser ist aber 1 Jahr nach mir eingetreten. So gute Kameraden zu verlieren, das schmerzt. Grüße alle Verwandten und Bekannten und wer nach mir fragt, besonders aber Euch viel tausend Grüße von Euren weit entfernten Sohne Wilhelm.“ Wie schon in diesem Blatt mitgeteilt wurde, hat unser Krieger schon öfter Ersparnisse aus seiner Löhnung seinen Eltern und Geschwistern überandt, gewiß ein schönes Zeichen, daß er den Seinigen in dankbarer Liebe gedenkt und möchten wir nur wünschen, daß der Sohn seinen Eltern erhalten bleibt und bald wieder als strammer und wetterharter deutscher Soldat in seiner Heimat einzieht.

Aus den Bezirken Nagold und Freudenstadt wird geschrieben: Gegenwärtig wird unser Oberamtsbezirk heimgesucht von Anzug- und Wäschehändlern unbekannter Firmen aus München, Berlin, Leipzig und Frankfurt. Ja sogar eine Amsterdamer Doppelfirma, ein ganz geriebenes sogenanntes Nestengeschäft mit angeblicher Filiale in Stuttgart, sendet überaus redegewandte vielversprechende „Jüngelchen“ zu den guten Schwaben. Einsender dieses ist bei solchem Geschäft mit samt einigen jüngeren und unerfahrenen Kollegen nach allen Seiten hin gründlich hereingefallen aber auch kuriert worden. — In neuerer Zeit senden Wäschegegeschäfte, — vielleicht weil männliches Reisepersonal nicht mehr jugkräftig genug ist, — hübsche weibliche Reisende. Vor denselben sei besonders gewarnt. Kürzlich kam eine solche norddeutsche Dame zu mir, anfänglich sogar liebenswürdig, als ich ihr aber bestimmt erklärte, (wie kürzlich auch eine Lehrverzeigung schrieb), daß ich nur noch bei württ. Geschäften laufe, da zudem Württemberg auch für unsere Gehälter aufzukommen habe, verließ sie höchst unfreundlich mein Zimmer. — Die uns von solchen Firmen gebotenen Vorteile und die ganze Geschäftsmacherei ist wohl nur auf die Leichtgläubigkeit der guten Schwaben und dabei insbesondere auf jüngere Herrn berechnet. Da werden z. B. gute Adressen vorgezeigt, teils wahr, teils unwahr, und — es wird gekauft. — Noch mache ich darauf aufmerksam, daß es eine Reihe bekannter, solider und leistungsfähiger württ. Firmen gibt, welche gewünschtenfalls gerne ein halb Jahr und darüber kreditieren, eventuell bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt gewähren. Daher mein Rat: „Kaufe im Lande (und am Platze D. Red.), es nährt dich redlich!“

Dermisches.

München, 10. Januar. Mitte Dezember verschwand hier ein sechzehnjähriger Bäckerlehrling und alsbald verbreitete sich das Gerücht, daß ihn sein Lehrmeister bei einer Züchtigung durch Unvorsichtigkeit erschlagen und um die Leiche zu beseitigen und die Tot zu verdecken, den Jungen im Backofen verbrannt habe. Dieses Gerücht verbreitete sich immer mehr. Das Haus des Bäckers wurde wiederholt von

Namentlich bemerkenswert soll ein Toast auf die Liebe gewesen sein, den ich wie ein Inspirierter unwillkürlich ausbrachte und der jedenfalls, wie Frau Hedwig später sagte, in seiner Art wie ein Kuriosum war. Ich weiß kein einziges Wort mehr davon.

Tatsache ist, daß ich an nichts dachte, nichts weiter überlegte, daß keine Strupel, ob blond oder schwarz, edel weiblich oder emancipiert, gelehrt oder unwissend, wirtschaftlich oder nicht, mein Gemüt mehr trübten. Mich erfüllte nur ein Gedanke, eine Besorgnis: würde sie mich lieben, wie ich sie liebte: blindlings, kopflos, über alles, und würde sie mich nehmen?

„Ja, Gottlob, sie liebte mich, und sie nahm mich auch! Und heute sind wir ein glückliches Paar, und Frankfurt an der Oder und mein Heim haben sich gewaltig zum Vorteil verändert. Meine Frau studiert keine Schädellehre und keine medizinischen Zeitschriften mehr, wir sind gesund, und unsere kleine Hedwig ist es auch, die soll aber keine abnorme Erziehung bekommen, die reizende, schwarzäugige Puppe!“

Das ist die Geschichte, „woans ich tau 'ne Fru kam,“ nachdem ich sechs Wochen lang auf vergeblicher Brautschau war. Geseget die Neujahrsmacht, geseget der Schneesturm, die mir zu meinem Glück verhalten! Es ist wunderschön, eine geliebte und kluge Frau zu haben, die teilzunehmen und Verständnis dazutun weiß an vielem, was ihres Mannes Geist beschäftigt, und insofern segne ich meines alten Schwiegervaters Erziehungsergebnisse.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Meck in Auenbürg

einer aufgebrachten Volksmenge belagert, der Wäcker bedroht; er fand keine Abnehmer seiner Ware mehr. Nun hat sich, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, herausgestellt, daß der Vermisste in Haft in Erding sich befindet, nachdem er sich die Zeit über als Landstreicher herumgetrieben hatte. Er hatte wegen zu späten Heimkommens ins Geschäft eine Rüge erhalten und war deshalb durchgegangen. Das falsche Gerücht von der Ermordung hatte ein Konkurrent des Lehrmeisters des Jungen erfunden und verbreitet.

Berlin, 13. Jan. Der kleine Elefant, der im zoologischen Garten vor 25 Tagen zur Welt kam, ist an Darmentzündung gestorben. Die Mutter hatte von ihrem Jungen vom ersten Tage an nichts wissen wollen. In der künstlichen Ernährung von Elefanten aber hat man bis jetzt noch nicht die nötige Erfahrung, denn alle Mittel, die man angewandt, konnten nicht verhindern, daß Asricanum minor von Tag zu Tag schwächer wurde, bis es gestern nacht verendete.

Heidelberg, 13. Jan. In Widdern habe bei einer Zusammenkunft 14 Familienväter, die in dem glücklichen (oder unglücklichen) Besitz von 10 lebenden Kindern sind, beschloßen, nur demjenigen Reichstagskandidaten ihre Stimme zu geben, der dem Beispiel Frankreichs folgend dafür eintritt, daß jedem deutschen reich mit Kindern gesegneten Familienvater eine Prämie zugewilligt wird. Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg.“: Durch Prämien die Volksvermehrung zu fördern ist aber in Deutschland vorerst noch nicht nötig. Die 14 Familienväter werden daher auf eine Belohnung für ihre hervorragenden Verdienste um die „Erhaltung deutscher Art“ in absehbarer Zeit kaum zu rechnen haben.

Ein Bureau zur Verhütung von Selbstmorden. Aus London wird gemeldet: Mit dem gestrigen Tage hat hier in der Queen Victoria street das von der Heilsarmee ins Leben gerufene Bureau zur Verhütung von Selbstmorden seine Tätigkeit aufgenommen. Alle diejenigen, die, vom Unglück verfolgt, keinen anderen Ausgang finden zu können glauben, als daß sie ihrem Leben ein freiwilliges Ende bereiten, sollen durch Rat und Trost von ihrem unseligen Voratz abgebracht werden. General Booth hat zwei der zuverlässigsten und erfahrensten Offiziere der Heilsarmee dem neuen Bureau attachiert, für welches er folgende Gründe aufgestellt hat: 1. Alle vertraulichen Mitteilungen werden mit unbedingter Diskretion und unter dem Siegel der vollkommensten Verschwiegenheit entgegengenommen. 2. Niemand wird über sein Vorleben oder über Umstände privater Natur befragt. Ohne besondere Einwilligung werden keine schriftlichen Aufzeichnungen gemacht. 4. Materielle Unterstützungen werden nicht in Aussicht gestellt. Die enorme Zunahme der Selbstmorde in England hat General Booth zu dem von ihm unternommenen Schritt veranlaßt. Er hat einen Aufruf mit schlagenden Argumenten über den Selbstmord veröffentlicht, in welchem er den Nachweis führt, daß 90 Prozent aller Selbstmorde durch geeigneten Rat und durch Trost zur rechten Stunde vermieden werden könnten.

Der alte Herr lebt in unserem Hause ein stilles, zufriedenes Dasein mit seinen Studien und Büchern.

„Was schreibst Du, Edmund?“ fragte Olga soeben, als sie, Klein-Hedwig auf dem Arme, einen kurzen Besuch in meinem Studierzimmer abstattete. Ich gab eine ausweichende Antwort. Zu ihrem nächsten Geburtstag will ich ihr diese kleine Geschichte, die ich für sie niedergeschrieben habe, als Angebinde verehren. Was sie doch sagen wird, daß das alles gedruckt zu lesen steht!

[Unter Kameraden.] Kadett A.: „Kamerad haben Leutnant Quigelwitz also wiederholt in bürgerlichem Gewande gesehen! — Kadett B.: „Ja, und einmal war sein Zivill sogar durch einen Regenschirm verschärft!“

[Wichtig erraten.] Karlehen: „Mama, wann hat mich der Storch gebracht?“ — Mama: „Am 5. Juli.“ — Karlehen: „Ach, Mama, das war gerade auf meinem Geburtstag.“

Auflösung des Rätsels in Nr. 6.

Ein Bruch — Einbruch.

Wichtig gelöst von Gottfr. Dittus, Oberhausen.

Auflösung der Vierfüßigen Charade in Nr. 8.

Wasserscheide.